

## XII.

### Die einstigen Malereien in der Augustusburg.

Von

C. Freyer.

Wer die infolge ihrer eigenthümlichen Lage an den verschiedensten Orten des Sachsenlandes sichtbare Augustusburg in ihrer leidlich erhaltenen äusseren Gestalt und ihrem grenzenlosen innern Verfall näher kennen gelernt hat, mag wohl fragen, was einst nach ihrer Erbauung (1568—72) reichlich anderthalb Jahrhundert lang Tausende und aber Tausende von nah und fern zu ihrer Besichtigung herbeizog, warum kein gelehrter Reisender sie unbesucht liess, wodurch das kurfürstliche Schloss „dermassen erhoben war, dass es seinesgleichen ausser Dresden fast nicht im Lande hat“. Gewiss war der auf kahlem, von allen Seiten schwer zugänglichem Bergesgipfel an Stelle der 1547 durch Blitzschlag zerstörten kursächsischen Burg Schellenberg<sup>1)</sup> in noch nicht 4 Jahren errichtete Bau, der alle Kräfte der Gegend nordwärts bis Rochlitz, südwärts bis Schwarzenberg angespannt<sup>2)</sup> und den geschäftlichen Ruin des treuverdienten, hochbetagten Meister Lotter aus Leipzig mit herbeigeführt hatte, an sich schon der Bewunderung werth. Auch der auf dem Berge befindliche, 85 Lachter (ca. 170 m) tiefe, grösstentheils in „überaus hartes Gestein“ getriebene Brunnen mit seinem reichen Wasservorrath

<sup>1)</sup> Als Reichslehen war dieselbe am 5. April 1324 an den Markgrafen Friedrich von Meissen gelangt; vergl. die Lehenurkunde des Königs Ludwig IV. von diesem Datum, Or. im H.-St.-A. Dresden No. 2304.

<sup>2)</sup> Baugeschichte in dem unten zu erwähnenden Manuskript M. Hermanns und bei Wustmann, Lotter (Leipzig 1875).